

Zigeunerweisen

Der Dirigent Riccardo M. Sahiti und die Roma und Sinti Philharmoniker erfüllen sich einen Traum:
Sie gastieren mit zwei Programmen beim Beethovenfest

Von Bernhard Hartmann

Manchmal geht es in Riccardo M. Sahiti Frankfurter Wohnung ziemlich laut her. Da sitzen dann zehn bis 15 Leute, reden miteinander diskutieren und erfreuen sich an den Kochkünsten von Frau Sahiti. Das Gastgeberpaar und die Gäste haben dann vor allem ein Thema: die Musik der Roma und Sinti. Riccardo M. Sahiti ist Dirigent und selbst Roma, seine Gäste sind Mitglieder der von ihm vor zehn Jahren gegründeten Roma und Sinti Kammerphilharmoniker.

Das Jahr ist noch jung an diesem Abend; bis Herbst wollen Sahiti und seine Musiker ihr Ensemble auf Philharmoniestärke aufgestockt haben. Jeder der Gäste kennt Kollegen, die wie sie Roma oder Sinti sind. Man ist gut vernetzt. Allein drei Geiger kommen aus den Reihen der Wiener Philharmoniker, andere kommen aus München, Prag, Budapest und aus Helsinki, wo sie in den großen Orchestern spielen. Premiere sollen die aufgestockten Philharmoniker dann beim Beethovenfest in Bonn haben, wo sie während der Liszt-Nacht am 24. September gleich zwei Konzerte geben werden.

Riccardo M. Sahiti gehört zu den Menschen, die einen Traum haben und für diesen Traum leben. Über Jahre hat er das Ziel verfolgt, der Musik seines Volkes eine Stimme zu geben, sie zu spielen, den Menschen die Kultur der Sinti und Roma nahezubringen. Der Mann mit dem immer etwas zerzausten Haaren wirkt freundlich, bescheiden, lacht gern. Seine Hartnäckigkeit und außergewöhnliche Willensstärke sieht man ihm vielleicht nicht auf den ersten Blick an, doch ihr verdanken die Philharmoniker ihre Existenz.

Aufgewachsen ist Sahiti in der kleinen Stadt Kosovska Mitrovica in Jugoslawien, ungefähr 40 Kilometer nordöstlich von Prstina. „Unsere Verwandten lebten schon seit 600 Jahren dort“, erzählt er. Als er 1961 als siebtes von acht Kindern zur Welt kam, war Riccardo der lang ersehnte Junge. Seine Kindheit bezeichnet Sahiti als glücklich und behütet. „Die Roma waren wohlhabende Leute“, erzählt Sahiti. Zwei Katastrophen jedoch zerstörten die Idylle. Ein Hochwasser des Riba riss noch in den Sechzigern das Haus seiner Eltern mit. Die noch viel schlimmere Katastrophe aber war der Kosovokrieg Anfang der neunziger Jahre, in dessen Verlauf die Roma-Familie aus ihrer Heimat vertrieben wurde.

Zwischen den Katastrophen lernte Sahiti die Musik lieben. Man erhielt nach der Flut bei der Wohnungssuche Hilfe von Verwandten. Seine Eltern schickten ihren Sohn zur Musikschule. „Damit ich nicht so allein bin“, erzählt Sahiti. Eigentlich wollte der kleine Riccardo damals unbedingt Akkordeon spielen, aber der Direktor der Musikschule bestand auf Klavier. Nach der Schule ging der junge Sahiti



Fotos: Beethovenfest (2), Julia Wesely

Deutscher Roma aus dem Kosovo: Dirigent Riccardo M. Sahiti

nach Belgrad. Damals war ihm bereits klar, dass er nicht Pianist, sondern Dirigent werden wollte. Er hatte als 17-Jähriger einmal in Prstina ein Konzert erlebt, gesehen wie der Mann da vorn im schwarzen Frack die Musiker lenkte. Für Sahiti war das eine Art Initialzündung. Das Studium in Belgrad flankierte er durch Meisterkurse unter anderem bei dem ungarischen Komponisten und Dirigenten Peter Eötvös. Der wiederum empfahl ihn an den russischen Maestro Yuri Ivanovic Simonov weiter. 1988 ging Sahiti für vier Jahre nach Moskau, wo Simonov am Tschaikowsky-Konservatorium lehrte. Es war das Paradies. Denn Leben ist für ihn da, wo Musik gemacht wird. Und die gab es dort im Überfluss.

Wirklich zu Hause ankommen sollte Sahiti wegen des Kosovokrieges dann nicht mehr. „Meine Familie riet mir, nach Deutschland zu gehen“, erzählt er. Er folgte dem

Rat und lebt seit 1992 in Frankfurt. Seine Eltern sind mittlerweile tot, die Schwestern wanderten in verschiedene Länder Europas aus. Sahitis Neffen und Nichten unterhalten sich bei Familientreffen mittlerweile auf Englisch. Es ist mittlerweile die einzige gemeinsame Sprache. Dass er sich vor diesem Hintergrund zur Lebensaufgabe gemacht hat, sich um die musikalische Kultur der Roma und Sinti zu kümmern, ist leicht nachvollziehbar.

In Frankfurt ging Sahiti zum Hoch'schen Konservatorium, wo er sich bei Jiri Starek den letzten Feinschliff holte. In der Zeit nahm er an zahlreichen Wettbewerben teil, knüpfte bei solchen Gelegenheiten Kontakte zu vielen Kollegen. Sein Traum, einmal ein Sinti- und Roma-Orchester zu gründen, nahm in dieser Zeit langsam konkretere Züge an. „Die Idee war schon lange im Kopf. Aber man braucht Men-

schen“, sagt er. Einen Ansprechpartner fand er in Starek, mit dem er sich intensiv über seinen Traum austauschte. Als in den späten Neunzigern in Auschwitz ein Konzert für die ermordeten Sinti und Roma gegeben wurde, begann Sahiti aktiv zu werden. Der Musiker erkundigte sich nach den Veranstaltern, nahm darüber Kontakt zu dem Vorsitzenden des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, auf, der von dem Projekt begeistert war und es bis heute unterstützt. Irgendwann ging dann alles ganz schnell. Man gründete im April 2001 den Philharmonischen Verein der Sinti und Roma Frankfurt am Main, trommelte ein paar Musiker zusammen, die sich zu einem Streichorchester formierten und am 3. November 2002 unter der Leitung von Riccardo Sahiti ihr erstes Konzert in Frankfurt gaben. Prominenter Solist an diesem Abend im Konzertsaal des

Hoch'schen Konservatoriums war der Geiger Robi Lakatos, der auch sein Ensemble mitgebracht hatte. „Als der erste Ton des Orchesters erklang, war das schon ein besonderer Moment“, erinnert sich der Maestro. „Das war einfach unglaublich!“ Nach den ersten Erfolgen stellte die Oper Frankfurt dem Orchester das Bockenheimer Depot als Spielstätte zur Verfügung.

Mit seinem Orchester möchte Sahiti Aufklärungsarbeit leisten, zeigen wie die Musik der Sinti- und Roma-Kultur die Musik über die Jahrhunderte inspiriert hat. Im vergangenen Jahr organisierte er, um das zu vertiefen, ein Symposium mit renommierten Musikwissenschaftlern an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. „Wir wissen, dass mehr als 80 Opern von der Zigeunermusik inspiriert wurden“, sagt er und nennt unter anderem Verdis „Troubadour“ und Bizets „Car-

men“, die wohl berühmteste Zigeunerin der Operngeschichte. Doch die Einflüsse reichen viel weiter. Liszt hat den musikalischen Vorfahren Sahitis ebenso zugehört, wie Johannes Brahms. Saint-Saëns, de Falla, Bartok und Rachmaninow oder Sarasate mit seinen „Zigeunerweisen“, sie alle haben sich von dieser Musik inspirieren lassen. Selbst Beethoven griff bei der König-Stephan-Ouvertüre darauf zurück. Ohne den Einfluss durch die sogenannte Zigeunermusik hätte man in Spanien nie den Flamenco getanzt und auf Kuba keinen Rumba. Der zweite Teil aus Astor Piazzollas „Vier Jahreszeiten“, die das Orchester im Repertoire hat, kann seine Herkunft aus der Musik der Sinti und Roma ebenfalls nicht verleugnen, meint Sahiti.

Diese Allgegenwärtigkeit der Musik seiner Vorfahren nimmt der Dirigent zum Anlass, sein ambitioniertes Projekt auch als politischen Beitrag zu verstehen. Er will mit der Musik dafür kämpfen, „dass die Sinti und Roma ein besseres Leben haben.“ Sahiti möchte mit seinem Orchester ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es keine klar definierbaren kulturellen Grenzen zwischen seinem Volk und anderen Völkern gibt. „Die Sinti und Roma haben der Menschheit viel gegeben. Aber sie haben davon nur sehr wenig zurückbekommen“, sagt er. Zehn Jahre nach der Gründung des Vereins träumt Riccardo Sahiti nun davon, dass die Europäische Union sein Projekt finanzieren könnte.

Aber auch künstlerisch gehen seine Träume weiter. Er wünscht sich, dass man sich auch heute mit den überlieferten Melodien seiner Vorfahren auseinandersetzt. „Wir brauchen Komponisten, die diese Schätze bergen.“ Kreative Materialsammler, wie es Bartók oder Kodály waren.

Deshalb ist es für Sahiti auch ein Projekt von großer persönlicher Bedeutung, das 2012 in Amsterdam Premiere haben wird. Dort spielen die Sinti und Roma die Uraufführung des Auschwitz-Requiems von Roger Moreno-Rathgeb, das er als Sinti Musiker „für alle in Auschwitz gestorbenen Menschen“ komponiert hat.

Doch zunächst blickt Sahiti natürlich nach Bonn. „Wir sind stolz, dass wir beim Beethovenfest zum 200. Geburtstag von Franz Liszt in Beethovens Geburtsstadt zum ersten Mal in großer philharmonischer Besetzung spielen werden“, sagt er. Für das Projekt ist das Gastspiel eine große Chance, seinen Bekanntheitsgrad zu erhöhen. Und die will Sahiti sich nicht entgehen lassen.

Dass sein Traum auf diese Weise Wirklichkeit würde, hat Sahiti doch überrascht. „Irgendwo gibt es ein Glück“, sinniert der Musiker. „Manchmal denke ich darüber nach, ob ich dieses Orchester auch in Jugoslawien hätte gründen können“, sagt er. Und fügt hinzu: „Ich denke nicht.“ Für ihn hat sich Deutschland als der richtige Ort erwiesen. „Hier habe ich die richtigen Menschen getroffen.“

Zur Person

Der Dirigent Riccardo M. Sahiti wurde 1961 als Roma im damaligen Jugoslawien geboren. 1990 schloss er seine Studien in Dirigieren und Musikpädagogik an der Fakultät für Musikkunst in Belgrad bei Stanko Sepic ab. 1988 bis 1992 studierte er zudem am Konservatorium „P. I. Tschaikowsky“ in Moskau bei Yuri Ivanovic Simonov. 1992 siedelte er nach Frankfurt am Main um. Dirigiererfahrung sammelte er unter anderem vor Orchestern wie den Belgrader Philharmonikern, Schlesischen Philharmonikern, Kattowitz, dem Radio-Sinfonieorchester Beograd und dem Sinfonieorchester Sa-



Virtuos: Dirigent Sahiti

varija Szombathely, Ungarn. Seit 2002 ist Riccardo M. Sahiti künstlerischer Leiter und Dirigent der Roma und Sinti Philharmoniker. *ht*

Die Konzertprogramme

Die Roma und Sinti Philharmoniker und ihr Dirigent Riccardo M. Sahiti gastieren im Rahmen der Liszt-Nacht des Beethovenfestes am Samstag, 24. September, mit zwei unterschiedlichen Programmen in der Beethovenhalle:

19 Uhr, Programm Nr. 1

„Musik aus der Heimat“: Das Ensemble Fanfare Ciocarlia und die Roma und Sinti Philharmoniker unter Leitung von Riccardo M. Sahiti spielen volkstümliche Arrangements für Bläser und Schlagzeug sowie die „Carmen“-Suite nach Georges Bizet

für Streichorchester und Schlagzeug von Rodion Schtschedrin.

21.45 Uhr: Programm Nr. 2

„Weg vom Klischee“: Mit Mihaela Ursuleasa (Klavier), Géza Hosszu-Legocky (Violine), Roman Patkoló (Kontrabass) und den Roma und Sinti Philharmoniker unter Leitung von Riccardo M. Sahiti.
■ Franz Liszt: „Mephisto-Walzer“ Nr. 1 für Orchester S 110/2 („Der Tanz in der Dorfschenke“)
■ Franz Liszt: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Es-Dur S 124
■ Zoltan Kodály: „Galántai Táncok“



Am Klavier: Mihaela Ursuleasa

(„Tänze aus Galánta“) für Orchester
■ Camille Saint-Saëns: Introduction und Rondo capriccioso
■ Giovanni Bottesini: Grand Duo concertante für Kontrabass, Violine und Orchester
■ Franz Liszt: „Ungarische Rhapsodie“ Nr. 2 für Orchester S 359/2
■ sowie weitere Werke von Giovanni Bottesini und Camille Saint-Saëns

Karten für jeweils 35 Euro (plus Gebühren) gibt es unter anderem in den Zweigstellen des General-Anzeigers, bei bonnticket.de, unter der Hotline 592010 und bei allen anderen Premium-Vorverkaufsstellen



BEETHOVENFEST BONN

Pressespiegel

Bonner General-Anzeiger
26. September 2011

21.45 Uhr: Beethovenhalle

Die Zugaben hatten es in sich: Die Pianistin Mihaela Ursuleasa machte aus Paul Constantinescus Toccata ein virtuoses Kabinettstück, Geiger Géza Hosszu-Legocky widmete sich zusammen mit einem Orchester-Cellisten einer Halvorsen/Händel-Passacaglia mit Leidenschaft. Ursuleasa hatte zuvor Liszts 1. Klavierkonzert in einer wunderbaren Mischung aus Lyrik und Bravour interpretiert, Hosszu-Legocky federleicht Saint-Saens-Vertracktheiten gespielt. Kontrabassist Roman Patkoló war in einem Bottesini-Konzertstück der dritte fabelhafte junge Solist in der Beethovenhalle. Die Roma und Sinti Philharmoniker unter Riccardo M Sahiti beschränkten sich nicht nur aufs Begleiten: Neben Liszt-Beispielen wirkten Kodálys „Tänze aus Galanta“ mit klaren Konturen besonders beeindruckend.

Ulrich Bumann



**Roma und Sinti Philharmoniker
in der Beethovenhalle.**

Internationale Beethovenfeste Bonn gGmbH | Pressebüro Silke Neubarth
Telefon +49-228-20 10 340 | Fax +49-228-20 10 344 | presse@beethovenfest.de

Deutsche Post DHL

 Sparkasse
KölnBonn

DEUTSCHE WELLE


WDR 3
Kulturpartner
Beethovenfest Bonn

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.



BEETHOVENFEST BONN

Pressespiegel

www.evangelisch.de
26. September 2011

"Zigeunerweisen": Brücken bauen jenseits aller Klischees

Auf dem Weg zum Brückenbauen: die Sinti und Roma Philharmoniker und der Dirigent Riccardo M Sahiti beim Beethovenfest in Bonn. Foto: Ingrid Smolarz

Das Internationale Beethovenfest in Bonn erlebte eine berührende Premiere: den ersten Auftritt der Sinti und Roma Philharmoniker. Die Musiker wollen ein Bewusstsein für die Bedeutung der "Zigeunermusik" für die europäische Kultur schaffen - denn nicht nur Haydn, Mozart, Brahms und Beethoven bedienten sich ihrer Stilelemente. Die Vision aber ist, die Ausgrenzung der Sinti und Roma zu überwinden - auch mit Hilfe der Musik.

Für Riccardo M Sahiti, 1961 in Kosovska Mitrovica im damaligen Jugoslawien als siebtes von acht Kindern einer Roma-Familie geboren, war es wie im Traum. "Ich bin überglücklich", strahlte der Dirigent der Sinti und Roma Philharmoniker. "Es war eine große Ehre für uns, in der Stadt Beethovens auftreten zu dürfen." Seit einem Jahrzehnt arbeitet der in Frankfurt lebende Vollblutmusiker an der Verwirklichung seiner Vision, mit einem Orchester von sinfonischem Zuschnitt jenen Kompositionen eine öffentliche Bühne zu schaffen, die in der Musikkultur der Roma verankert sind. Dann traten sie in Bonn auf.

Romani Rose, Schirmherr der "Liszt-Nacht" beim Internationalen Beethovenfest Bonn und Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, meinte sichtlich bewegt: "Was wir in der Beethovenhalle erleben durften ist so etwas wie ein Ritterschlag für die Musiker. "Übertrieben? Wohl nicht. Der erste Auftritt der anfänglich als Kammerorchester existierenden Philharmoniker, die sich aus Musikern professioneller Orchester in Deutschland, Ungarn, Tschechien, Rumänien und Österreich rekrutieren, dürfte der Anfang einer Reise sein, die zu einer Wieder- und Neuentdeckung elementarer Wurzeln der europäischen Kulturgeschichte führen könnte. Und Interesse wecken an einem Kapitel jenseits aller Klischees, die sich gemeinhin mit dem Begriff der "Zigeunermusik" verknüpfen.

Die Wiege, wenn man den Begriff mag, die "Heimat", wie es die Bonner Festival dramaturgie benannte, dieses Kulturerbes liegt im heutigen Ungarn. Weit vor der Neuzeit entwickelte sich dort eine archaische Volksmusik. Charakteristisch für sie sind Fünf- oder Siebentonreihen, abrupt wechselnde Takt- und Zeitmaße und weitere eigenwillige Stilelemente. Auf der Grundlage dieser eigenen Tonsprache entstanden beispielsweise schwermütig-leidenschaftliche Lieder und Tänze, so der Csárdás. Zigeuner adaptierten diesen Stil unter Verwendung einer eigenen Tonleiter in ihrer Art zu musizieren und machten diese von der Barockzeit an im Westen bekannt.

Internationale Beethovenfeste Bonn gGmbH | Pressebüro Silke Neubarth
Telefon +49-228-20 10 340 | Fax +49-228-20 10 344 | presse@beethovenfest.de

Haydn, Mozart, Brahms - sie griffen auf "Zigeunerweisen" zurück

Komponisten griffen die "Zigeunerweisen" auf, die Zigeunerkapellen in den Cafés von Wien und Budapest zu einem eigenen Genre stilisiert hatten, und übernahmen Stilelemente der ungarischen Volksmusik in ihre Werke. Kompositionen "alla zingarese" sind bereits bei Telemann nachweisbar. Sie finden sich später bei Haydn, Mozart, Brahms, Beethoven, de Falla und Sarasate. Liszt arbeitete sich komponierend in seinen "ungarischen Rhapsodien" an einem Bild "ungarischer Nationalmusik" auf der Basis von Materialien ab, die er auf seinen Reisen durch Ungarn und Rumänien aufgezeichnet hatte. Bela Bartok und Kodály erforschten systematisch – Archäologen gleich – die Volksmusik ihrer ungarischen Heimat. Der "Verbunkos"-Stil der Zigeunerkapellen etwa faszinierte Kodály ("Tänze aus Galánta") und jetzt auch das Bonner Publikum. Es ist ein Bewerbungstanz mit langsamer Einleitung und einem furiosen Finale. Zahlreiche Opernkomponisten von Bizet bis Verdi ließen sich "alla hungarese" inspirieren. "Mehr als 80 Opern", unterstreicht Sahiti, "sind von der Zigeunermusik beeinflusst."

Der ungarische Dirigent Ivan Fischer betonte bei einer Diskussion im Rahmen des Beethovenfestivals, die Musik der Zigeuner habe nicht nur die ungarische Kultur bereichert. "Sie stellt eine ganz große Leistung für das heutige Europa dar, die aus unserem gemeinsamen Kulturkanon nicht wegzudenken ist." Doch ist sie uns überhaupt hinreichend bewusst? "Zigeunermusiken" werden weithin mit Virtuosen auf der Violine, sogenannten "Teufelsgeigern", assoziiert. Oder mit Balkan Brass, dessen Kraft und Originalität beim Bonner Konzert die Fanfare Ciocărlia aus Rumänien mitreißend demonstrierte. Vielleicht noch mit Anfängen und Entwicklungen im Jazz, für die ein Django Reinhardt steht.

Auf die Perspektiven der Roma und Sinti Philharmoniker angesprochen, sagt Sahiti, es gebe "viel zu tun". Was so etwas wie ein charmantes Understatement ist. Denn sein Projekt steht für nichts weniger als die Hoffnung, Brücken zu einem europaweiten Bewusstsein dafür zu bauen, dass die in all ihren Facetten zu verstehende und zu reaktivierende "Zigeunermusik" jenseits der Klischees und Kolportagen unauflöslicher Teil des Kulturerbes unseres Kontinents ist. Dafür, sagt Sahiti, brauche es mehr Wahrnehmung, mehr Konzerte und vor allem Unterstützung, die über die des Zentralrats der Sinti und Roma hinausreicht. Sein Wunsch: die Anerkennung und Förderung des Projekts als ständige Einrichtung durch den deutschen Staat, durch die EU.

Ausgrenzung der Roma soll beendet werden

Eine Utopie dürfte dies nicht sein. In Brüssel wie in einigen europäischen Mitgliedsstaaten ist die Einsicht gewachsen, dass das Engagement für eine nachhaltige Verbesserung der Lebensverhältnisse der Roma in Europa intensiviert werden muss. Die Jahrhunderte währende Ausgrenzung der Roma, die bis in die Konzentrationslager von Hitler-Deutschland führte, soll durch ernsthafte Prozesse der Integration überwunden werden.

In Sahitis Projekt ist diese Perspektive, die gezielte Aktion gegen Entwürdigung und Diskriminierung, angelegt. "Sinti und Roma haben der Menschheit viel gegeben", meint er, "aber sie haben davon nur sehr wenig zurückbekommen." Ein starkes Signal öffentlicher Aufmerksamkeit verspricht sich Sahiti von der Uraufführung eines Requiems, das der Sinto Roger Moreno-Rathgeb komponiert und "allen in Auschwitz gestorbenen Menschen" zugeordnet hat. Es soll im kommenden Jahr von den Roma und Sinti Philharmonikern in Amsterdam uraufgeführt und anschließend auch in Frankfurt zu erleben sein.

10.10.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast 23: Ausgelassene Improvisationen

Die Roma- und Sinti Philharmoniker präsentierten beim Beethovenfest Musik, die ganz im Zeichen der Zigeunertradition und -Folklore steht. Dazu gehört, dass auf Wunsch schon mal frei und ausgelassen improvisiert wird.

unbekannt:

Improvisierte Volksmusik der Roma und Sinti

Roma und Sinti Philharmoniker

Dirigent: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen in der Beethovenhalle Bonn am 24. September 2011 vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

Es wurde ein sehr langer Konzertabend für die Roma- und Sinti Philharmoniker an diesem 24. September 2011. Das europaweite Projekt setzt sich aus Musikern mit Roma- und Sinti-Wurzeln zusammen. Beim Beethovenfest gaben die Musiker gleich zwei Konzerte in einer Nacht und huldigten der Musik Liszts und Ungarns.

Nach Mitternacht und nach mehreren Zugaben nahm ein Klarinettist das Zepter in die Hand. Er kam zum Bühnenrand und begann, eine muntere Melodie zu spielen. Es dauerte nicht lange, bis einige seiner Kollegen sich zu ihm gesellten und die ausgelassene Improvisation mit ihren Instrumenten unterstützten. Erst danach machten sich die begeisterten Zuschauer glücklich auf den Heimweg.

Autor: Greg Wiser/ sc

Redaktion: Rick Fulker

| www.dw-world.de | © Deutsche Welle.

30.09.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast #19: Das Duett

Sollte Dirigent Riccardo Sahiti Zweifel an den Roma und Sinti Philharmonikern gehegt haben, lösten sie sich spätestens bei diesem Konzert auf. Die Solisten erwiesen sich als Meister ihres Fachs.

Giovanni Bottesini

Grand Duo concertante für Kontrabass, Violine und Orchester

Roman Patkoló, Kontrabass

Géza Hosszu-Legocky, Violine

Roma und Sinti Philharmoniker

Dirigent: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen in der Beethovenhalle Bonn am 24. September 2011 vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

Komposition für Kontrabass war Giovanni Bottesinis Spezialgebiet. Der Kontrabassist und Komponist des 19. Jahrhunderts wurde gefeiert für sein virtuosos Spiel auf einem Instrument, das viele als unhandlich und allzu sanft im Ton belächelten. Wenn die Finger des Musikers beim Grand Duo den Hals des Instruments hinab und bis in die höchsten Höhen hinaufflitzten, wird das ganze Spektrum des Kontrabasses deutlich.

Diese Adaption des Stücks für Kontrabass, Violine und Orchester von Camillo Sivori gab dem Geiger Geza Hosszu-Legocky die Chance, zur Bühne zurückzukehren - und das Publikum war begeistert. Ohne Zugabe ließen sie ihn nicht gehen.

Der freundliche Applaus der Zuhörer war eine Erleichterung für den Dirigenten Riccardo Sahiti. Er hatte befürchtet, dass die drei Tage Probe, die das Ensemble vor seinem Beethovenfest-Debüt angesetzt hatte, nicht reichen würden. Die Roma und Sinti Philharmoniker sind Profimusiker mit Roma and Sinti Abstammung. Grundsätzlich spielen sie in anderen Orchestern, haben sich jedoch zu diesem Fest zusammengetan, um Franz Liszt und Ungarns reiche musikalische Traditionen zu würdigen.

"Für dieses Konzert sind sie alle zusammen gekommen und haben immer noch ein bisschen mehr gegeben - und das war das Ergebnis. Diese Leute können alles spielen. Sie spielen mit dem Herzen - nicht für Geld, sondern für eine Idee", so Sahiti.

Autor: Greg Wiser / db

Redaktion: Rick Fulker

| www.dw-world.de | © Deutsche Welle.

30.09.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast #18: Komposition für ein Wunderkind

Saint-Saëns schrieb 'Introduction et rondo capriccioso' für Geiger mit Feuer in den Fingern. Das Werk ist prädestiniert für den großen Auftritt - Geza Hosszu-Legockys zeigt auf dem Beethovenfest, wie es geht.

Camille Saint-Saëns

Introduction und Rondo capriccioso für Violine und Orchester op. 28

Géza Hosszu-Legocky, Violine

Roma und Sinti Philharmoniker

Dirigent: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen in der Beethovenhalle Bonn am 24. September 2011 vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

Der französische Komponist Camille Saint-Saens hatte einen bestimmten Solisten im Sinn als er 'Introduction and rondo capriccioso' sowie seine Erste und Dritte Violinkonzerte schrieb: Pablo de Sarasate. 1859 besuchte der spanische Geiger, damals 15-jährig, Saint-Saens und inspirierte ihn dazu, Musik für ihn zu komponieren. Vier Jahre später komponierte Saint-Saens seine 'Introduction and rondo capriccioso' und widmete sie dem weltweit berühmten Wunderkind.

Geza Hosszu-Legocky präsentierte das Werk auf dem diesjährigen Beethovenfest. Wie der Geiger, dem das Stück gewidmet ist, war Hosszu-Legocky schon als junger Mann erfolgreich. Er war gerade 20 Jahre alt als er für zwei Grammy Awards für seine Interpretation von Schumanns Violinsonate in A-Dur nominiert wurde. Der mittlerweile 26-jährige Geiger hat eine Leidenschaft für Zigeunermusik. Das macht ihn zum idealen Partner für das Debüt der Roma und Sinti Philharmoniker in Bonn.

'Introduction and rondo capriccioso' rückt diesen talentierten Solisten in den Mittelpunkt, während die langsamen, fast melancholischen Anfangstakte immer dynamischer, immer furioser werden.

Autor: Greg Wiser / db

Redaktion: Rick Fulker

| www.dw-world.de | © Deutsche Welle.

30.09.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast # 17: Ein Rockstar des 19. Jahrhunderts

Liszts Klavierkonzert Nr. 1 soll den Zuhörer betören, und genau das erreicht die Pianistin Mihaela Ursuleasa, begleitet von den Roma und Sinti Philharmonikern.

Franz Liszt

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 Es-Dur S 124

Mihaela Ursuleasa, Klavier

Roma und Sinti Philharmoniker

Dirigent: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen in der Beethovenhalle Bonn am 24. September 2011 vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

1830 schuf Liszt, damals 19 Jahre alt, frühe Skizzen seines Ersten Klavierkonzertes. Zur Premiere kam es jedoch erst mehr als zwei Jahrzehnte später. Bis 1856 überarbeitete er sein Werk immer wieder. Im Grunde genommen begleitete das Konzert den brillanten Pianisten während der wichtigsten Jahre seines Lebens.

Als junger Mann wurde Liszt vom Publikum angehimmelt, und mit seinen Konzerten erlangte er internationalen Ruhm. Heute würde man sagen, er war der Rockstar seines Jahrhunderts. Man sagt ihm sogar nach, er habe das Rockstarimage begründet - und das nicht nur mit seiner Lockenmähne. Liszt war für seine Maßlosigkeit und seinen Hedonismus bekannt, eine Gesinnung, die sich teilweise auch in seiner Musik niederschlägt.

Mit atemberaubenden, betörenden Läufen macht das Klavierkonzert Nr. 1 jedenfalls dem gewaltigen Ruf des Komponisten alle Ehre. Das Werk wurde für einen Virtuosen geschrieben, und die Solistin Mihaela Ursuleasa ist der Aufgabe mehr als gewachsen. Der Dirigent Riccardo Sahiti rühmte sie als "eine unglaublich talentierte Solistin", die einen Auftritt "voller Gefühl und Charakter" hinlegte.

Autor: Greg Wiser / db

Redaktion: Rick Fulker

| www.dw-world.de | © Deutsche Welle.

30.09.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast #16: Teuflischer Tanz

Mit diesem Walzer nimmt Franz Liszt den Zuhörer mit auf eine Reise in das Herz der Faustlegende. Faust soll sich amüsieren, also schnappt sich der Teufel, Mephistopheles, eine Geige und fängt an zu spielen...

Franz Liszt

Mephisto-Walzer Nr. 1 für Orchester S 110/2 ("Der Tanz in der Dorfschenke")

Roma und Sinti Philharmoniker

Dirigent: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen in der Beethovenhalle Bonn am 24. September 2011 vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

Johann Wolfgang von Goethe und seine Version der Faustlegende inspirierten Franz Liszt immer wieder. Die Geschichte vom verzweifelten Doktor Faustus und seinem Pakt mit dem Teufel bildet den Hintergrund sowohl für Liszts Faust-Symphonie als auch für die vier sogenannten "Mephisto-Walzer". Zum Beethovenfest präsentieren die Roma und Sinti Philharmoniker den ersten Teil dieser Reihe.

Der Mephisto-Walzer Nr. 1 entführt den Zuhörer direkt in das Herz von Goethes Legende. Faust hat seine Seele hingegeben im Tausch für all die weltlichen Genüsse, die Mephistopheles ihm zu zeigen verspricht. Die zwei machen in einer lebhaften Dorfschenke Station, wo Mephistopheles sich eine Geige schnappt und Fausts leidenschaftlichen Walzer mit einer jungen Frau begleitet. Die Musik beschreibt das Wechselspiel zwischen den drei Charakteren. Dunkle, fast schon unheimliche Passagen wechseln sich ab mit erhabenen und unschuldigen Melodien.

"Der erste Mephisto-Walzer ist ein Meisterwerk einer solchen Geschichte - er handelt von Liebe, Begehren, Enttäuschung, Skandal, der Seele, von allem", so der Dirigent Riccardo M. Sahiti.

"Er ist eine komplette Reise durch das Leben".

Autor: Greg Wiser/ db

Redaktion: Rick Fulker

| www.dw-world.de | © Deutsche Welle.

10.10.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast 21: Rumänisches Temperament

Die Pianistin Mihaela Ursuleasa spielt eine schwindelerregende und hinreißende Version der "Toccata" des rumänischen Komponisten Paul Constantinescu.

Paul Constantinescu

Toccata

Mihaela Ursuleasa, Klavier

Roma und Sinti Philharmoniker

Dirigent: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen in der Beethovenhalle Bonn am 24. September 2011 vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

Das Publikum war nicht bereit, die Rumänin Mihaela Ursuleasa nach ihrer Darbietung von Liszts "Piano Concerto No. 1" an der Seite der Roma- und Sinti Philharmoniker so einfach gehen zu lassen. Die Pianistin kam für eine Zugabe erneut auf die Bühne und begeisterte die Zuhörer diesmal mit ihrer Interpretation der "Toccata" aus der Feder des rumänischen Komponisten Paul Constantinescu, der im 20. Jahrhundert lebte.

Das Werk ist hervorragend geeignet, um einen Abend oder auch ein Album abzurunden; so geschehen auf Ursuleasas erster Solo-CD "Piano & Forte" aus dem Jahr 2009. Ihr Auftritt beim Beethovenfest unterstrich erneut ihre unglaubliche Fingerfertigkeit und ihre Fähigkeit, schnelle, virtuose Passagen mit viel Gefühl umzusetzen.

Die klassisch ausgebildete Pianistin hat ihr Talent für die Bühnenshow wohl von ihrem Vater geerbt. Der Roma verdiente sein Geld als Folklore-Musiker. Ursuleasas Interpretationen auf dem Klavier rissen Dirigent Riccardo Sahiti zu Lobeshymnen hin. Er pries die Musikerin als eine der besten Solistinnen, mit der er je zusammen gearbeitet habe.

Autor: Greg Wiser/ sc

Redaktion: Rick Fulker

| www.dw-world.de | © Deutsche Welle.

10.10.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast 25: Carmens Leben in einer Stunde

Ein Roma-Sinti-Orchester unter Leitung eines gebürtigen Roma lässt Freud und Leid der Zigeunerin "Carmen" lebendig werden. Bis zum traurigen Schluss.

Rodion Schtschedrin

Carmen-Suite nach Georges Bizet für Streichorchester und Schlagzeug

Roma und Sinti Philharmoniker

Ltg.: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen am 24. September 2011 in der Beethovenhalle, Bonn, vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

Der gebürtige Roma Riccardo M. Sahiti hat ein Ziel: die Musik und die Kultur seines Volkes anderen Menschen näher zu bringen. Dazu gehört auch, Werke anderer Künstler in sein Repertoire aufzunehmen, die Roma- und Sinti-Klänge in ihren Stücken verarbeitet haben – wie Georges Bizet in seiner 1875 uraufgeführten Oper "Carmen". Die Geschichte von Liebe, Eifersucht und Tod der Zigeunerin diente auch als Stoff für Tanztheater und Film.

1967 arrangierte der russische Komponist Rodion Schtschedrin für seine Frau, Primaballerina des Moskauer Bolschoi-Theaters, eine Carmen-Suite in einem Akt für Streichorchester und eine umfangreich besetzte Schlagzeuggruppe. Das Arrangement führte zu heftigen Protesten in der damaligen Sowjetunion. Bis auf Moskau durfte die Suite auf Jahre hin nicht in anderen sowjetischen Städten gespielt werden.

In der Umsetzung durch Riccardo M. Sahiti erlebt man Carmens Schicksal in einer Stunde hautnah mit. Er lässt die Streicher seines Orchesters mal keck, mal schmeichelnd, mal aufwühlend, mal traurig aufspielen. Mit seinen Armen und einem Lächeln auf den Lippen umfängt er die lockende Carmen. Und mit einem präzisen "Stich" (den Taktstock mit beiden Händen fest umklammert) setzt er Carmens Leben nicht nur musikalisch, sondern auch optisch ein Ende. Langanhaltender Beifall für einen sympathischen Dirigenten und sein Roma-Sinti-Orchester in der Beethovenhalle.

Autorin: Beatrice Warken

Redaktion: Dagmar Breitenbach

30.09.2011

Beethoven und mehr 2011 Podcast #20: Der Blick zurück, der Blick nach vorn

Die Ungarischen Rhapsodien sind Franz Liszts Würdigung der Zigeunermusik, gewürzt mit einem Schuss eigener Kreativität. Auch die Roma und Sinti Philharmoniker spielen Klassik mit einem Blick in die Zukunft.

Franz Liszt

Ungarische Rhapsodie Nr. 2 für Orchester S 359/2

Roma und Sinti Philharmoniker

Dirigent: Riccardo M. Sahiti

MP3 aufgenommen in der Beethovenhalle Bonn am 24. September 2011 vom Westdeutschen Rundfunk Köln (WDR)

Liszts Ungarische Rhapsodien tauchen in die Welt der Volksmusik seiner Heimat ein. Aber wie so oft, ist das Ganze mehr als die Summe seiner Einzelteile. Anstatt die Zigeunermusik einfach wiederzugeben, die der Komponist während seiner Reisen in Ungarn hörte, verleiht er den heimischen Klängen die ihm eigene musikalische Brillanz, immer versetzt mit einem Hang zur Selbstdarstellung.

Dennoch sind die Werke ein Freudenfest mit Roma-Wurzeln - so, wie es auch die Roma und Sinti Philharmoniker verstehen. Das ist eines der Ziele dieses Klangkörpers, so Riccardo Sahiti. Der Dirigent und Gründer der Philharmoniker hat aber auch zeitgenössische Komponisten gebeten, für das Orchester zu schreiben.

"Dieses Orchester wurde mit neuen Werken im Sinn gegründet, damit die Tradition weiterleben kann. Hoffentlich werden wir in einhundert Jahren sagen können, jetzt haben wir diese Symphonie oder jenes Violinkonzert, weil es die Roma und Sinti Philharmoniker gab", erklärt Sahiti.

Den ganzen Abend lang strahlte er voll Stolz auf das "erste Profi-Orchester für Roma und Sahiti", wie er es nannte - vor allem am Schluss, nach dem fulminanten Finale des Konzerts.

Autor: Greg Wiser / db

Redaktion: Rick Fulker

| www.dw-world.de | © Deutsche Welle.

Klassik trifft Roma-Klänge

Liszt, Brahms oder Strauß liessen sich von Roma- und Sinti-Musik inspirieren. Werke der Komponisten präsentiert ein Orchester der besonderen Art: die "Roma und Sinti Philharmoniker" - zu Gast beim Beethovenfest in Bonn.

Angefangen hat alles vor zehn Jahren, erinnert sich Dirigent Riccardo M. Sahiti. Sein Traum war es schon lange, ein Orchester für Sinti und Roma zu gründen. 2001 war es dann soweit: 24 Musiker gründeten den "Philharmonischen Verein der Sinti und Roma Frankfurt am Main e.V.". Heutzutage hat der Verein 72 Mitglieder. Für das Beethovenfest in Bonn haben sie ein Sonderprojekt erarbeitet: "Die Roma und Sinti Philharmoniker". Die Musiker unter der künstlerischen Führung von Riccardo M. Sahiti präsentieren dann in der ehemaligen Bundeshauptstadt gleich zwei Programme.

Musik vom Herzen

"Die meisten Roma-Musiker, die in Bonn gespielt haben, sind momentan in großen Orchestern weltweit tätig - in Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechien oder Rumänien," erzählt der Dirigent. Alle sind professionelle Musiker, die sich extra für das Projekt ein paar Tage frei genommen haben. Einen speziellen Auswahlprozess habe es aber nicht gegeben, erläutert Sahiti. Jeder, der Interesse daran hatte, konnte mitmachen. "Unsere Musiker spielen nicht wegen des Geldes, sondern für die Idee. So kommt die Musik auch vom Herzen", sagt der Dirigent.

Geboren wurde Riccardo M. Sahiti 1961 als Roma in der kleinen Stadt Kosovska Mitrovica, im damaligen Jugoslawien. Seine Eltern schickten ihn zur Musikschule, wo er Klavierspielen lernen sollte. Nach der Schule zog er zum Studieren nach Belgrad - mit dem Wunsch nicht Pianist, sondern Dirigent zu werden. Nachdem er sein Studium in Dirigieren und Musikpädagogik abgeschlossen hatte, ging er zunächst an ein Konservatorium in Moskau, um dann ab 1992 seine Ausbildung in Frankfurt am Main fortzusetzen. In Deutschland reifte dann allmählich die Idee, ein Roma- und Sinti-Orchester zu gründen. Das Orchester sollte insbesondere jene Werke aufführen, deren Wurzeln in der Kultur der Roma und Sinti liegen oder die von "Zigeunerklängen" inspiriert wurden. Dazu zählen Werke wie die "Rumänischen Volkstänze" von Béla Bartók, die "Ungarischen Rhapsodien" von Franz Liszt oder der "Zigeunerbaron" von Johann Strauß.

Eine stetige Inspirationsquelle

Seit vielen Jahren schon versucht Riccardo M. Sahiti den Menschen die Kultur der Roma und Sinti nahezubringen. Denn er glaubt, dass die Roma-Volksmusik noch viel der Musikwelt geben kann. Auch in der Zukunft könne sie Komponisten und Künstler inspirieren. Vor allem könne man viel von alten Roma-Musikern lernen, die Meister auf ihren Instrumenten sind. So könnten sich moderne Komponisten von ihnen Melodien vorspielen lassen, diese aufschreiben und weiter entwickeln, träumt Sahiti. "Weil diese Menschen die Musik in den Köpfen haben, viele, wunderschöne Melodien kennen, aber diese nicht aufschreiben können."

Ein gutes Beispiel aus der Vergangenheit gibt es schon - Franz Liszt. In seinen "Ungarischen Rhapsodien" hat er Lieder verarbeitet, die er auf seiner Reisen durch Ungarn gesammelt hatte. "Seine Schöpfungen beruhen auf Roma-Musik und die neuen Kreationen tragen dazu bei, dass die alten Musikstücke nicht in Vergessenheit geraten und nicht einfach verschwinden oder sterben, zusammen mit den Menschen", betont der Dirigent. Dank seiner Brillanz habe Liszt einzigartige Werke geschrieben, die eine der größten Anerkennungen für die Roma-Tradition seien, so Sahiti.

Beethoven and more 2011 podcast #22: Full of fire

Deutsche Welle - Beethovenfest 07.10.11 12:18 Uhr

x

Ads by Google

Podcast-TV

Nutzen Sie unser Know-how für Ihre hochwertige Podcastproduktion!

www.podcastexperten.de

Violin virtuoso Geza Hosszu-Legocky and cellist Rodin Moldovan with Johan Halvorsen's passacaglia on a theme by Handel. Johan Halvorsen Passacaglia for violin and cello after George Frideric Handel. Geza Hosszu-Legocky, violin Rodin Moldovan, cello MP3 recorded in the Beethoven Hall, Bonn, on September 24, 2011 by West German Radio, Cologne (WDR). The Roma and Sinti Philharmonic draws musicians of Roma and Sinti heritage from across Europe together to celebrate their culture's influence on music from folk to classical. This recording is a fine example of that. Violinist Geza Hosszu-Legocky has performed as part of the Roma and Sinti orchestral project in the past, also stealing the show as a soloist. The fleet-fingered 26-year-old said that playing violin has been in his family for generations, with his grandfather having been a big influence on his performance style. Hosszu-Legocky is joined here by cellist Rodin Moldovan for a passacaglia on a theme by Handel, penned in 1893 by Norwegian composer Johan Halvorsen. It's a piece at once melancholy and gentle but full of fire, especially as the instrumentalists charge toward the work's somber close. Author: Greg Wiser Editor: Rick Fulker

Dieser kostenlose Download ist eine Audio-Datei aus der Serie des Podcast-Angebotes Deutsche Welle - Beethovenfest. [weniger](#)

* Download & Wiedergabe im Player erfolgt direkt vom Server des Anbieters. [Mehr...](#)